

Die Bedeutung von Leid und Tod im Leben Adolph Kolpings

Der Blick auf Adolph Kolping wird nicht dazu führen, Leid und Tod über Ansätze hinaus zu verstehen, aber er kann helfen einen Weg zu finden, Leid und Tod zu bestehen.

▪ Der Mensch kommt von Gott und kehrt zu Gott zurück

Für Adolph Kolping war klar, dass der Mensch von Gott kommt und zu Gott zurückkehrt. Kein Mensch lebt durch Zufall. Entscheidend für das ganze Leben des Menschen ist seine Beziehung zu Gott. Die Psalmen formulieren diese Grundeinstellung so: „Du bist es, der mich aus dem Schoß meiner Mutter zog, mich barg an der Brust meiner Mutter. Von Geburt an bin ich geworfen auf dich, vom Mutterleib an bist du mein Gott.“ (Ps 22, 11.12) Im Psalm 139,13-16 heißt es: „Denn du hast mein Inneres geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast. Ich weiß: Staunenswert sind deine Werke. Als ich geformt wurde im Dunkeln, kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde, waren meine Glieder dir nicht verborgen. Deine Augen sahen, wie ich entstand, in deinem Buch war schon alles verzeichnet; meine Tage waren schon gebildet, als noch keiner von ihnen da war.“

Diese Einsichten sind für Adolph Kolping prägend. Er schrieb in der Vereinsbeilage des Rheinischen Kirchenblatts:

„Nicht wahr, lieber Leser, du bist doch nicht gerade ein bloßer Fleischklumpen, der aufs blinde Ungefähr durch die Welt herumkugelt, dem's genug ist, wenn er eben Speise und Trank zur Genüge auftreiben kann, sich nach gehabter Mühe des Tages dem notwendigen Schlafe überlässt und mit stumpfer Gleichgültigkeit dem Tage entgegenseht, wo er den letzten Seufzer aushaucht, um wieder in den Staub gescharrt zu werden, aus dem er genommen worden ist? Jawohl, du hast eine lebendige Seele in deinem Leibe, oder vielmehr du bist eine lebendige Seele (..) Ein unsterbliches Wesen, eine Seele, die in Ewigkeit fortdauern soll oder muss! Setze dich nur ruhig hin und schaue dir das inhaltschwere Wort an: Du bist für die Ewigkeit da!“ (Feldmann S. 124)

Klar und deutlich ermahnt der Gesellenvater und Publizist die Leser zu bedenken, dass sie für die Ewigkeit bestimmt sind. Das Leben ist für ihn nicht nur die Zeitspanne zwischen Wiege und Grab. Aus christlicher Sicht ist der Mensch eben mehr als ein „Fleischklumpen“, er hat die Würde der „Ewigkeit“. Für Kolping steht fest: „Wer nicht für die Ewigkeit arbeitet, sondern nur für dies zeitliche, irdische Leben, dem Leben selbst nicht die ewige Bedeutung gibt, sondern nur die zeitliche, hat sich praktisch vom Christentum geschieden“.

Diese Sichtweise wirkt sich natürlich auf das irdische Leben aus. „Die Seele stammt von Gott und ist zur ewigen Glückseligkeit bei Gott bestimmt; das ist die erste Grundwahrheit, auf der das ganze Menschenleben ruht, was ihm allein rechten Sinn und Verstand gibt.“ sagt Kolping.

Nur wenn mit dem irdischen Tod nicht alles aus ist, hat das Leben Sinn. Paulus schreibt dies mit anderen Worten an die Korinther (1 Kor 15,32): „Wenn Tote nicht auferweckt werden, dann lasst uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot.“

Entscheidend für die Gestaltung des irdischen Lebens ist der Blick auf den Tod und damit der Blick auf das Leben nach dem Tod.

Wer vom ewigen Leben überzeugt ist, für den erhält das irdische Leben eine neue Perspektive, es gilt verantwortlich zu leben und solidarisch zu handeln. Gäbe es kein Leben nach dem Tod, so wäre es egal, wie das irdische Leben gestaltet würde.

▪ Das irdische Leben wird unter Gottes Hand gestaltet

Aus dieser Sicht vertröstet der christliche Glaube nicht auf das Jenseits, sondern bestimmt den Inhalt und Sinn des irdischen Lebens:

„Die Auferstehung des Herrn hat die Menschen umgewandelt und dem irdischen Leben eine neue Richtung und Bedeutung gegeben“ erläutert Kolping. Die neue Richtung und Bedeutung motiviert ihn, dieses Leben bewusst zu gestalten: „Die Zeit ist ein wichtiges Pfand in der Hand des Menschen, ein ihm anvertrauter Schatz, dem fruchtbaren Samenkorn vergleichbar, das der Mensch ausstreuen

und pflegen soll für Zeit und Ewigkeit. Jede verlorene oder verdorbene Zeit ist im Grunde genommen ein Frevel am kurzzeitlichen Dasein, am wahren Glück, an der wirklichen und darum ewig dauernden Glückseligkeit.“

Adolph Kolping ist überzeugt, dass Gott den Menschen nicht nur für das irdische Leben geschaffen hat. Zu diesem Geschenk des Lebens gab Gott dem Menschen auch die Mittel sein Ziel zu erreichen. Allerdings gelingt dies nicht automatisch. Der Mensch muss sich entscheiden. Kolping erläutert: „Der Ochs selber weiß nicht, dass er eben ein Ochs ist, er hat's nicht nötig zu wissen und wird doch ein perfekter Ochs. Dafür sorgt Gott durch die Natur. Beim Menschen ist's eben anders. Er soll und muss wissen was er ist, damit er werden könne, was er sein soll.“ Deshalb bittet der Psalmist um Einsicht: „Der Mensch in Pracht, doch ohne Einsicht, er gleicht dem Vieh, das verstummt.“ (Ps 49,21)

Wenn der Mensch von Gott vor diese Aufgabe gestellt wurde, so ist sich Adolph Kolping sicher, dass Gott den Menschen bei der Erfüllung nicht allein lässt, ihn damit nicht überfordert. „Hat der ganze Mensch, so wie ihn Gott lebendig geschaffen hat, seine Bestimmung und sein Endziel über das irdische Leben hinaus, dann darf ihn nichts hindern, dies Ziel auch zu erreichen. Gott hat ihm auch nichts in den Weg geworfen, vielmehr dem Menschen alle Mittel an die Hand gegeben, nach seiner zeitlichen und untrennbar damit verbundenen ewigen Bestimmung zu streben.“ Trotz dieser Mittel, die Gott ihm schenkt um das Leben zu meistern, kennt auch Adolph Kolping Zeiten, in denen das Leben schwer ist, ja trostlos erscheint.

▪ **Im Blick auf Gott nicht mutlos werden**

Einem Freund gestand er: „Ich habe auch manche schlaflose Nachtstunde und sitze manchmal am hellen Tage in der Ecke und gucke durch die Naslöcher. Aber der Mut soll doch nicht sinken! Das Leben ist Plag und Arbeit, Mühe und Sorge, und nur im Himmel ist Ruh'! Damit tröste ich mich, da ich sonst auch blutwenig finde, was mich zu trösten vermöchte“. (Feldmann S. 92)

Dies ist jedoch nicht als ein billiger Trost zu verstehen, sondern vielmehr als ein Annehmen der Schwierigkeiten und Leiden in diesem Leben aus dem Glauben, sowie es am Schluss des Propheten Habakuk (3,17-19) heißt: „Zwar blüht der Feigenbaum nicht, an den Reben ist nichts zu ernten, der Ölbaum bringt keinen Ertrag, die Kornfelder bringen keine Frucht; im Pferch sind keine Schafe, im Stall steht kein Rind mehr. Dennoch will ich jubeln über den Herrn, und mich freuen über Gott, meinen Retter. Gott, der Herr, ist meine Kraft. Er macht meine Füße schnell wie die Füße der Hirsche und lässt mich schreiten auf den Höhen“. Dieses Lied bringt auf den Punkt, was sicher auch Adolph Kolping manchmal erlebt hat. Es geht nichts mehr, Ende. Alles umsonst, es wird nichts mehr. Und dann das „dennoch will ich jubeln“, das Trotzdem!“ Woher kommt es, dass er nicht aufgibt, dass seine Zuversicht nicht verschwindet? „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, steht im Buch Hiob! „Und nur im Himmel ist Ruh““ kann deshalb für Kolping der Grund für sein „Dennoch bzw. Trotzdem!“ sein.

▪ **Ständige Auflehnung bedeutet sich aufzureiben – Annahme bedeutet Leben**

Adolph Kolping sieht das ganze Leben aus der Sicht des Glaubens, deshalb kann er in den verschiedenen Lebenssituationen und auch in der Reflexion die Gegenwart Gottes erkennen. Dies gibt ihm Kraft und Trost. Er sagt: „Wer die Menschenwege nicht als von Gott verzeichnet anschauen gelernt hat, also sie auch von der Höhe aus beurteilen, dem laufen sie wirr und kraus vor den Augen durcheinander, und statt dass das Herz aus allem Trost schöpfen soll, plagt es sich an allem mühselig ab und macht sich nur unglücklich.“

Ein Vergleich mit einem Teppich kann diese Aussage veranschaulichen. Ein Teppich von unten betrachtet sieht chaotisch aus. Die Fäden laufen kreuz und quer, es ist nicht erkennbar, warum sie so angeordnet sind. Von oben betrachtet jedoch ergibt der Teppich ein schönes Bild. Es ist erkennbar, dass jeder Faden und Fadenlauf seinen Sinn hat. Kolping weiß, dass wir hier den „Teppich unseres Lebens“ nur von unten sehen und dies wie ein heilloses Durcheinander erscheint. Gott dagegen sieht den schönen Teppich von der Oberseite und weiß wie er am Ende ausschauen soll. Kolping glaubt daran und vertraut darauf, dass die hellen und dunklen Fäden und die verschlungenen Fadenläufe ihren Sinn haben.

Im festen Glauben, dass Gott die Lebenswege in der Hand hält, versucht Adolph Kolping sie aus dem Blickwinkel Gottes anzunehmen. So kann er Höhen und Tiefen bestehen ohne überheblich zu werden, sich aufzureiben oder zu verzweifeln. „Ein wahres und wirkliches Glück wird auch nur durch Kreuz und Leid hindurch errungen, wenn nämlich der Mensch es mit Gott zu tragen versteht oder es wenigstens lernt.“ So kann er im Leiden mit Jesaja klagen: „Meine Hütte bricht man über mir ab, man schafft sie weg wie das Zelt eines Hirten. Wie ein Weber hast du mein Leben zu Ende gewoben, du schneidest mich ab wie ein fertig gewobenes Tuch. ... Meine Augen blicken ermattet nach oben: Ich bin in Not, Herr. Steh mir bei!“ (Jes 38,12-14) Und Kolping erläutert im eigenen Leid auch noch diese Worte: „Mir sind die Leiden im Leben noch immer mehr wert gewesen als alles bloß äußeres Glück, als aller Ruhm usw. Sie haben mich weicher gesotten und mich Mitleid gelehrt, und darum: Gott sei Dank auch für die Leiden.“

Und nach überstandenerm Leid kann er mit Jesaja sagen: „Nur die Lebenden danken dir, wie ich am heutigen Tag. Von deiner Treue erzählt der Vater den Kindern. Der Herr war bereit mir zu helfen; wir wollen singen und spielen im Haus des Herrn, solange wir leben.“ (Jes 38,19.20).

▪ **Gottvertrauen schenkt Ruhe und Kraft in allen Lebenssituationen**

Sein Glauben prägt das irdische Leben Adolph Kolpings mit allen Höhen und Tiefen. Sein Grund- und Gottvertrauen trägt ihn auch dann noch, wenn es gar keinen Grund mehr zum Lachen gibt. Bei Kolping spüren wir, dass in ihm eine Kraft von anderswoher ist, die ihn trägt, gerade dort, wo andere am Ende ihrer Weisheit sind. „Ja, Gott ist meine Rettung; ihm will ich vertrauen und niemals verzagen. Denn meine Stärke und mein Lied ist der Herr. Er ist für mich zum Retter geworden.“ (Jes 12,2). Dieses Vertrauen ist die Quelle für sein Leben und Handeln.

Im Blick auf den Tod kann Kolping sagen: „Die Ruhe im Sterben besteht im Bewusstsein, gut gehandelt zu haben, und (zwar) so viel und in dem Maße, was man gekonnt hat.“

Die Aussagen Adolph Kolpings klingen zwar sprachlich veraltet, jedoch der Inhalt ist zeitlos. Es sind zentrale Aussagen christlichen Glaubens. Es tut gut, sich mit diesen Aussagen auseinanderzusetzen, sie der eigenen Einstellung gegenüberzustellen. Vielleicht bringen Kolpings Gedanken uns in Bewegung, halten uns wach und helfen uns, heute gängige Meinungen kritisch zu hinterfragen. Denn bei Kolping ist das Ursprüngliche von Religion zu spüren: „Er setzt die Erfahrung des Heiligen, seine Gegenwärtigkeit und Wirkmächtigkeit voraus, während für uns Heutige Religion Ausdruck der Sehnsucht nach dem Heiligen ist.“ (vgl. Zenger, Psalmen S. 23 Bd. 1)

Dem modernen und dem post-modernen Menschen ist das Ziel des ewigen Lebens nicht mehr selbstverständlich. Es ist nur noch eine undefinierbare Sehnsucht danach spürbar.

In der Mitte des christlichen Glaubens steht jedoch die Überzeugung: Leben und Tod sind in Gottes Hand und mit dem Tod kehren wir Heim zu Gott. Somit ist der Tod nicht nur Aufgabe für das irdische Leben, sondern auch der Schlüssel zum eigentlichen Leben bei Gott. Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung kann deshalb nur heißen, alles zu tun um das Ziel, das ewige Leben, zu erreichen. Dazu gehört auch das annehmen von Leid. Dies war für Adolph Kolping selbstverständlich.

Verwendete Literatur:

Die Kolping-Zitate sind der CD-Rom: Adolph Kolping und sein Werk, entnommen.
Christian Feldmann: Adolph Kolping – Für ein soziales Christentum; Freiburg 1991
Erich Zenger: Psalmen – Auslegungen; Freiburg 2003

Rosalia Walter
Geistliche Leiterin